

Aachener Genealogie Info / AGI

03/2014

Mitteilungen der WGfF-Bezirksgruppe Aachen

Liebe Mitglieder und Freunde,

Die genealogische Sommerpause neigt sich langsam dem Ende entgegen.

Ich bin ein überzeugter Anhänger der Theorie, dass das Interesse an der Genealogie im umgekehrt proportionalen Verhältnis zur Niederschlagsmenge steht. Was bedeutet das? Je schlechter das Wetter, desto mehr Zeit bleibt für die Familienforschung. Diese Formel scheint mir trotz der sehr nassen Sommermonate nicht so ganz aufgegangen zu sein. Es war gefühlt ruhig. Das lag vermutlich auch am erfolgreichen Fußballsummer; denn die freigewordene Zeit wurde sicherlich durch viele Stunden vor dem Fernseher und die Notwendigkeit, danach lang auszuschlafen, aufgesogen.

Jetzt wird aber alles wieder genealogisch besser und ich wünsche allen Familienforschern und solchen, die es noch werden wollen, einen ablenkungsfreien Herbst und Winter 2014.

Obwohl die vorausgeplanten Ereignisse in der Sommerzeit geringer sind, so gibt es doch immer außergewöhnliche und nicht planbare Ereignisse. Ein solches Ereignis, über das ich hier berichten möchte, war die Geburtstagsfeier einer bekannten lokalen Familienforscherin.

Therese Linzenich geb. Hamacher feierte am 2. August ihren Geburtstag. Sie wurde nach dem Ende des Ersten Weltkrieges im Jahre 1919 in Stolberg-Mausbach als Tochter von Peter Hamacher und Maria Elisabeth Heibüchel geboren.

Frau Linzenich war von Beruf Fakturistin und wechselte 1941 als Verwaltungsangestellte zur Gemeinde Gressenich und war dort während der Kriegsjahre Leiterin des Melde- und Standesamtes. Sie war bis zu ihrer Eheschließung 1948 dort tätig. Nach verschiedenen anderen Teilzeitbeschäftigungen übernahm sie von 1969 bis 1985 als Pfarramtssekretärin Verwaltungsaufgaben der Pfarre St. Markus in Mausbach. Vor ein paar Jahren musste sie leider aus gesundheitlichen Gründen ihr geliebtes Mausbach verlassen und lebt nun im Seniorzentrum Stadtresidenz in Simmerath.



*Therese Linzenich (95)
erinnert sich an Urkunden*

Vor vielen Jahrzehnten begann Frau Linzenich sich der Familienforschung zu widmen. Viele Personen, die etwas über ihre Familie und ihre Vorfahren wissen wollten, gingen und gehen noch immer zur Frau Linzenich, denn sie hat ein außerordentliches Talent, welches seinesgleichen sucht. Sie braucht viele standesamtliche und kirchliche Urkunden erst gar nicht anzufordern:
Sie erinnert sich an Urkunden.

Frau Linzenich hat ja viele davon selbst ausgefertigt! Erst nach ihrer Antwort schaut sie noch einmal in ihre Notizen, nur um sicher zu gehen!

Wer es nicht glaubt, der muss es selbst erleben. Wenn man ihr eine Frage zu einer Familie aus dem Umfeld Mausbach stellt, dann benötigt die „Grand Dame“ der Familienforschung nur wenige Sekunden, um die Familienzusammenhänge aus dem Kopf verlässlich und richtig abzurufen.

Man glaubt in einer „Wetten, dass“-Sendung zu sein und eine Kandidatin zu sehen, die ein Ortsfamilienbuch auswendig gelernt hat.

Als Verfasser dieses Artikels habe ich viele Male ihre außergewöhnliche Erinnerungsfähigkeit erleben dürfen. Tausende Personen auf hunderten Fotografien aus Mausbach hat sie über die Jahre zweifelsfrei identifiziert. Manche Personen auf diesen Bildern verstarben sogar schon vor ihrer Geburt aber „das hat mir meine Mutter gesagt“ oder „sein Sohn sieht genauso aus“ führten dann zur genauen Identifikation.

Frau Linzenich feierte am 2. August 2014 in der Stadtresidenz Simmerath ihren 95. Geburtstag. Zu diesem Ereignis waren eine Anzahl Freunde und Bekannte gekommen. Wir alle verbrachten einen unterhaltsamen Nachmittag mit dieser rüstigen Seniorin.

Von hier grüße ich Frau Linzenich, die eifrige AGI-Leserin ist, erneut und wünsche ihr, auch im Namen unserer Bezirksgruppe, alles Gute zum Geburtstag.

Obwohl Frau Linzenich nicht an Langeweile leidet und für die nächsten fünf Jahre sicherlich schon voll genealogisch ausgebucht ist, würde sie sich sicherlich über Euren Anruf oder Besuch freuen.

Reiner L. Sauer

Adventessen

Am 15.12.2014 findet unser diesjähriges Adventessen im Restaurant Ruža, Wilhelmstraße 50-52, 52074 Aachen, statt.

Um rechtzeitige Anmeldung wird gebeten!



Vortrags-Tipp 27.10.14

Revolutionskalender

Referent: Dr. Wolf Steinsieck, Aachen

Der **Französische Revolutionskalender**, auch **republikanischer Kalender**, wurde infolge der Französischen Revolution von 1789 geschaffen und galt offiziell ab dem 22. September 1792 bis zum 31. Dezember 1805.

Im Mittelpunkt der Betrachtung steht der Versuch der französischen Revolutionsregierung vor 220 Jahren, den Alltag der Bevölkerung zu dechristianisieren.

Was von den revolutionären Neuerungen geblieben ist und was nicht, erläutert der Philologe und Historiker Dr. Wolf Steinsieck in seinem Vortrag.

Termin: 27. Oktober 2014, 19.00 Uhr

Ort: im Bildungszentrum BGE Aachen der Handwerkskammer Aachen, Tempelhofer Str. 15 – 17, 52068 Aachen

Verwandtschaftsgrade leicht erkannt und benannt

Als Familienforscher kennen wir nicht nur unsere Onkel und Tanten und evtl. noch die Großonkel und -Tanten, sondern auch die Verwandtschaft, die viele Generationen weiter verwandt ist. Aber wie wird diese üblicherweise benannt? Im wievielten Grad ist die Tochter des Großonkels mit mir verwandt oder wie würde man diese offiziell nennen statt „von Oma der Bruder seine Tochter“.

Alte Bezeichnungen wie Muhme oder Oheim (Schwester oder Bruder der Mutter) werden hier nicht aufgeführt.

Die Zusammenstellung auf der nächsten Seite wurde von Reiner Sauer in Zusammenarbeit mit niederländischen Genealogen erstellt.

Relations made easy • Verwantschappen overzichtelijk gemaakt • Verwandtschaftsgrade leicht gemacht

Due to limited space, only the feminine form is used

Wegens beperkte ruimte, wordt slechts de vrouwelijke vorm gebruikt

Aus Platzgründen wird nur die weibliche Form benutzt



Mother or Father
Moeder of Vader
Mutter oder Vater

Daughter or Son
Dochter of Zoon
Tochter oder Sohn

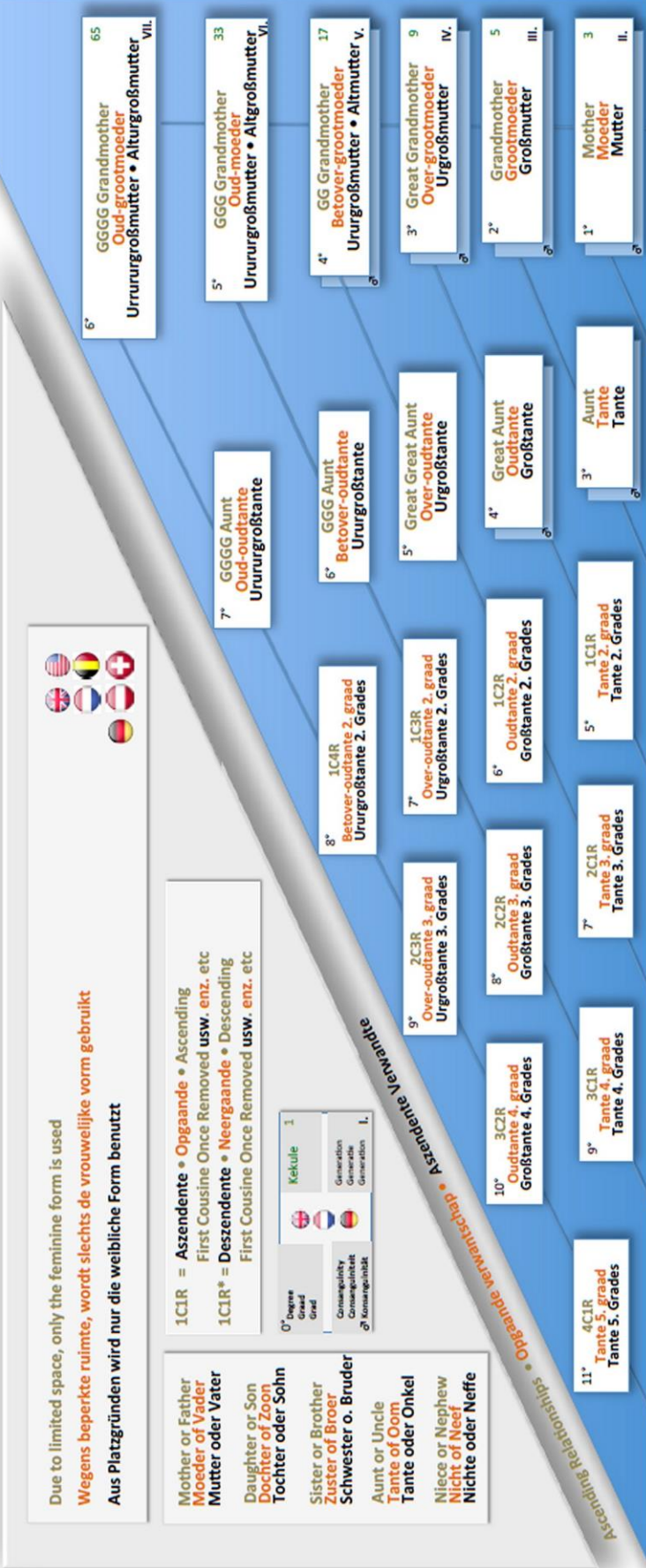
Sister or Brother
Zuster of Broer
Schwester o. Bruder

Aunt or Uncle
Tante of Oom
Tante oder Onkel

Niece or Nephew
Nicht of Neef
Nichte oder Nefte

1C1R = Ascendente • Opgaande • Ascending
First Cousine Once Removed usw. enz. etc
1C1R* = Deszendente • Neergaande • Descending
First Cousine Once Removed usw. enz. etc

0°	Degree		Kekule	1
	Grade		Generations	
	Generationality		Generatie	
	Commonality		Generatie	
	Commonality		Generatie	
	Commonality		Generatie	



Zeitzeugen aus dem 1. Weltkrieg

Erinnerungen an schwere Zeiten

Auch 100 Jahre nach dem 1. Weltkrieg leben die Erinnerungen an diese schwere Zeit weiter. Wenn auch die Menschen, die diese Zeit miterlebt haben, rar werden, so gibt es immer noch viele Fundstücke auf Dachböden oder in Kellern, Fotos und Briefe, die Zeitzeugen eines großen, brutalen Krieges sind und von Menschen erzählen, die diese Zeit miterlebt haben.

Unser Mitglied Rolf Hirtz erzählt hier die Geschichte seiner „Zeitzeugen“.

Im Rahmen meiner Familienforschung habe ich umfangreiche Informationen von meiner Tante Thekla erhalten. Sie wurde am 3. Oktober 1896 in der damals freien Stadt Burtscheid geboren und starb am 21. September 1997 101-jährig.



Tante Thekla 1997
beim Festzug

Bei dem Festzug anlässlich der 100-Jahrfeier der Eingemeindung Burtscheids zu Aachen 1997 fuhr sie als eine von dreien der zu diesem Zeitpunkt noch lebenden „echten Burtscheidern“ in einer Kutsche durch Burtscheid.

Bis zu ihrem Tode hat sie mir intensiv bei der

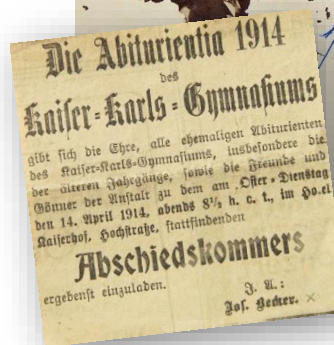
Suche nach Verwandten und vor allem bei der Klärung der Zusammengehörigkeit geholfen.

Kurz vor ihrem Tod hat sie mir dann auch ihr bis dahin streng gehütetes Geheimnis verraten:

Als Schülerin der „Städtischen Lehrerinnen-Bildungsanstalt zu Aachen“ und angehende Lehrerin war es damals zwingende Voraussetzung, keinen Freund zu haben und erst recht unverheiratet zu sein. Sie hatte jedoch einen Freund: den 4 Jahre älteren **Josef Becker**.

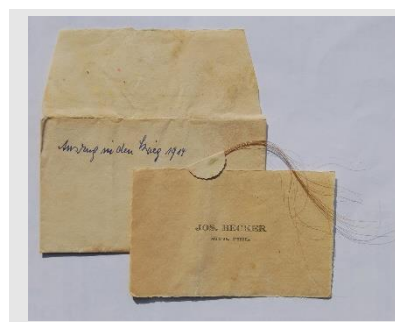


KKG Abiturientia 1914



Dieser hatte Ostern 1914 am Aachener Kaiser-Karls-Gymnasium das Abitur gemacht und dann ein philologisches Studium an der Universität Münster begonnen.

Bei Kriegsbeginn zog er dann begeistert in den Krieg und erlag am 25. Oktober 1914 bei Sommepey in Frankreich beim Kampf „für die Ehre und Freiheit seines geliebten deutschen Vaterlandes“. Vor dem Krieg schenkte er meiner Tante noch eine Haarsträhne.



Eine Haarlocke vor dem Krieg als Andenken verschenkt überdauert Jahrzehnte.

Meine Tante hatte all die Jahre die Erinnerungsstücke an ihre geheime Liebe sorgsam aufbewahrt.

Für einen Familienforscher sind sie neben dem Totenzettel wertvolle Dokumente und vervollständigen das persönliche Bild von dem Verstorbenen.

Rolf Hirtz

Die Geschichte eines Bildes

Erinnerungen an Kindertage

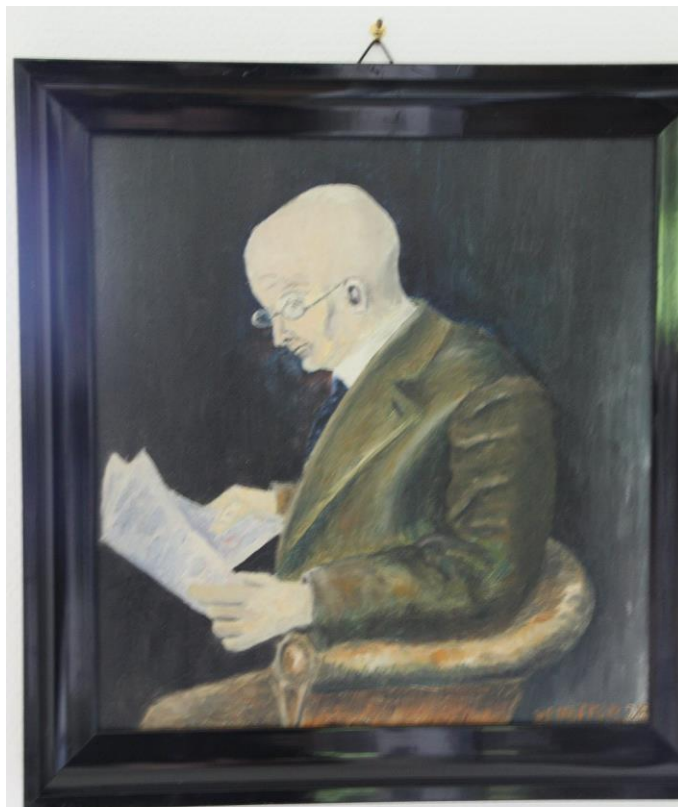
Ab und an schlief ich als Kind auf der alten, verplüschten „Schäslong“ (Chaiselongue) in diesem ehemals untervermieteten Zimmer, an dessen Wänden sich die vergilbten Tapeten an den Bahnenkanten bereits lösten und es Unmengen an Bildern zu bestaunen gab.

Besondere Qualität hatten die Tage bei meinen Großeltern, wenn auch meine Urgroßmutter Sibilla Schäffer (1872-1963) sich mal wieder auf tagelangen Besuch bei Ihrer ältesten Tochter einquartiert hatte - sie hatte Ihre eigene Wohnung längst aufgelöst und empfand es als Ihr gutes Recht, das nun Ihre zahlreichen Kinder Ihr Unterschlupf gewähren mussten - und ich alte Geschichten belauschen durfte, die ich nicht wirklich verstand, aber als hoch spannend empfand.

Als meine Großmutter am 27.07.1976 starb hatte ich das Privileg - so sehe ich es heute - mit meiner Mutter Ihre bescheidene Wohnung in der Hamburgerstraße, Wuppertal-Elberfeld zu räumen. Tagelang sichtigten wir mit größter Sorgfalt das Hab und Gut, verpackten vieles in Kartons für meinen Vater und was immer ich haben wollte, und das war einiges, durfte ich an mich nehmen und so wechselte auch dieses Bild den Besitzer.

Es waren wohl die wärmenden, freudigen, kindlichen Erinnerungen aus so überaus glücklichen Kindertagen, die ich schon als 20 jährige mit dem Erbe meiner Großmutter auf

ewig festhalten wollte, ohne zu wissen welche Familienschätze ich nun 38 Jahre lang und über 14 Umzüge hinweg quer durch Deutschland sorgsam mit mir herumschleppen würde.



Dieses Bild hing im Hinterzimmer meiner Großmutter Billa Roeb, geb. Schäffer (1895-1976).

Nach dem Tode meines Vaters (2010) und dessen Hausräumung, bei der ich auch noch die original verpackten Kisten aus dem Hause meiner Großmutter Billa fand, fühlte ich mich verpflichtet dieses Erbe für die Familie zu erhalten, der spannende Weg zur Familienforschung war geebnet.

Neue Familienmitglieder waren ein Geschenk und die Durchsicht und das Austauschen von Fotos, Geschichten und Dokumenten eine wahre Bereicherung. Das Suchen & Finden, Lernen & Verstehen, Sortieren & Umsortieren, Fragen & Antworten

waren die Voraussetzung für das, was dann im März dieses Jahres geschah.

Ich begab mich auf unserem Dachboden, um für unser frisch renoviertes Haus einen Bilderrahmen zu suchen - und siehe da mir fiel auch obig erwähntes Bild wieder wohl verpackt in die Hände und ich wollte und konnte es nicht glauben!

Ich vermutete umgehend nach der Durchsicht von hunderten von Fotos, das die Person auf diesem Bild mein Urgroßvater Franz Louis Schäffer (1870-1928) sein müsste, die Signatur war nicht wirklich klar zu entziffern,

da diese fast im Rahmen verschwand, aber es ließ sich vermuten, dass auch diese Schaffer lautet.

Also reiste dieser Fund mit mir nach Aachen zum Osterbrunch meines Onkels, der ein wahrer Familienchroniker ist, da ich mir sicher war, dass er meine Vermutung möglicherweise bestätigen könnte.

Unglaublich aber wahr, auch er denkt, der Mann in Öl ist Franz Louis Schaffer, sein Großvater, vermutlich gemalt von seinem Sohn Kurt Schaffer (1915-1988) im Todesjahr seines Vaters 1928.

Zwischenzeitlich habe ich dieses Bild von einem hervorragenden und einfühlsamen Restaurator zurückbekommen - nun kann man die Signatur eindeutig lesen - Kurt Schaffer hat seinen Vater gemalt!



K Schaffer 28 – eindeutig zu lesen.

Es erstrahlt im alten Glanz an einem lichtdurchfluteten Ehrenplatz, ein bislang unbekanntes, unbenanntes Familienmitglied hat sich seinen Namen & Platz zurück erobert auch in die Herzen unserer Familie!

Verborgen wird mir der Weg dieses Bildes in das Hinterzimmer meiner Großeltern bleiben, denn ihr Zuhause wurde bei dem schweren Bombenangriffen 1943 auf Wuppertal völlig zerstört. Aber muss ich wirklich alles verifizieren?

Vermutlich hat Kurt, der jüngste Bruder meiner Großmutter dieses für seine Mutter gemalt und irgendwann gelangte es in den Besitz seiner ältesten Schwester - unerheblich, das Bild meines Urgroßvaters erfreut mich nun jeden Tag!

Dagmar Schmelzing

TeleGen

Dies hat nichts mit Telefon oder mit Vererbungslehre zu tun, nein, es ist ein Angebot der Aachener Bezirksgruppe an die Mitglieder, unsere Vortragsabende von zu Hause aus am PC verfolgen zu können.

TeleGen setzt sich zusammen aus **Television** + **Genealogie**.

Diese Art der Darstellung soll natürlich niemanden abhalten, zu unseren Vortragsabenden zu kommen, aber die Mitglieder wohnen oft weit weg oder haben ihre ganz persönlichen Gründe, genau an diesem Abend nicht zu kommen.

Über die technische Seite hatten wir in der AGI 01/2014 berichtet.



Thomas Froitzheim ermöglicht TeleGen.

Die Übertragung des August-Vortrages von Volker Thorey haben sich daher einige angemeldete Zuschauer bequem anschauen können. Nach anfänglichen technischen Übertragungsproblemen hat nun Thomas Froitzheim alles im Griff. Bild und Ton stimmen.

Möchten Sie auch daran teilnehmen? Sie benötigen dafür lediglich einen PC mit Internetzugang und Lautsprecher bzw. Kopfhörer. Die Software MS-Lync kann kostenlos heruntergeladen und installiert werden.

Die Zuschauer müssen sich vorher anmelden und erhalten dann per Mail einen Link, den sie anklicken müssen.

Nähere technische Einzelheiten können über Mail an die Redaktion erfahren werden.

Wenn Sie sich also von unserem Angebot angesprochen fühlen, melden Sie bitte bei:

redaktion@aachen.wgff.net

Stichwort: TeleGen

mb

Totenzettel - unerwarteter Zuwachs in den letzten Monaten

Vor einigen Tagen wurde Zettel Nr. 78.000 in unsere Datei eingefügt. Es ist unglaublich, mit welchem Eifer besonders die Eifler an der Datenbank arbeiten. Täglich kommen im Schnitt mehr als 100 Abschriften hinzu.



Viele neue Totenzettel müssen digitalisiert und abgeschrieben werden.

Der aktuelle Schwerpunkt der Sammlung liegt im Moment in der Eifel auf belgischer und deutscher Seite: Fast 23.000 Stück sind es mittlerweile, gefolgt von 11.000 aus Aachen und beinahe 10.000 Stück vom Geschichtsverein Monschauer Land.

Derzeit wird eine interessante Sammlung von unserem Mitglied Georg Schmetz eingearbeitet: Es sind die Totenzettel aus der umfangreichen Mappe des ehemaligen Pfarrers Nusselein von St. Paul / Aachen. Dazu kommen ganz aktuell Sammlungen aus Niederzier (Huchem-Stammeln und Hambach) sowie Kohlscheid.

Durch die Suchfunktionen findet man nicht nur Namen oder Orte, sondern neuerdings auch die „Gegend“ oder aber Kriegsopfer. Man suche im letzteren Fall über alle Felder das Wort „Krieg“ oder „gefallen“ jeweils mit einem Sternchen vor und hinter dem Wort. Wir finden dann über 3000 Zettel. Oder eine Suche nach dem Sterbedatum ist möglich, z.B. 11.04.1944 , als in Aachen 1500 Einwohner in einer Nacht durch Fliegerbomben umgekommen sind.

Ständig sind Besucher auf dieser Internetseite. Seitdem die Suchmaschine von Google uns in den Index aufgenommen hat, kann man auch über deren Suchfunktion unsere Zettel suchen: am besten Name, Vorname und das Wort Totenzettel eingeben. Besser wäre natürlich die Suche direkt über unsere Internetseite. Aber für die vielen Interessenten, die die DB nicht kennen, ist das ein erster Einstieg.

Neu sind die ersten Einsendungen von Forschern aus dem Sauerland, die sich mit in unsere Datenbank einfügen wollen. Ich bin gespannt, wie sich das entwickelt. Auch anderen Bezirksgruppen wurde diese Plattform angeboten.

Ständig suchen wir Helfer, die die Zettel abschreiben – dies kann jeder von zu Hause aus erledigen, ohne Zeitdruck, da alles aus einem Topf online abgeschrieben wird.

Schauen Sie sich einmal die Datenbank an: www.wgff.de/aachen/tz

Bei Interesse melden Sie sich einfach bei mir / uns.

Michael Brammertz

27. März Neunzehnhundert-Klecksundzwanzig aus AGI 2/2014

Zum Artikel aus unserem letzten Heft wurde eine Fortsetzung angekündigt. Die Nachforschungen sind noch nicht abgeschlossen und so wird der 2. Teil des Berichtes erst in einer der nächsten Ausgaben erscheinen.

rls

Eine Deutsch-Neuseeländische Familienzusammenführung

Klärung eines Schicksals aus der Zeit nach dem 1. Weltkrieg

Kairo 1933



Im Jahre 1933 beantragte die deutsche Staatsangehörige Eugenia Jahn für sich und ihre 12-jährige Tochter Hilda und ihrem 6-jährigen Sohn Edgar einen neuen Pass beim Deutschen Konsulat in Kairo.

Durch ihre Ehe mit dem Bonner Walter Jahn hatte die gebürtige Ukrainerin um 1921 die preußische Staatsangehörigkeit erworben und wurde deshalb bei der Deutschen Botschaft vorstellig.

Die Umstände, weshalb die in der Ekaterinoslav geborene Jüdin ins Rheinland kam und dann um 1928 mit ihren deutschen Kindern Bonn und ihren Ehemann verließ, waren nur bruchstückhaft an ihre Nachfahren überliefert worden. Es wurde von „Gewalt“ und „Flucht“ gesprochen, aber es war nie etwas Genaueres bekannt geworden.

Es sollten aber noch über 80 Jahre vergehen, bevor es Eugenia Jahns Enkelkindern gelang, eine Verbindung zu ihrem früheren Leben in Bonn und den deutschen Zweig der Familie zu knüpfen.



In Kairo hatte Eugenia Jahn mit ihren Kindern bei ihrer Schwester und deren Ehemann bis 1933 Aufnahme gefunden.

Im Jahre 1933 lebten etwa 70.000 Juden unbehelligt in Kairo.

Am 3. Juni 1933 gab das Deutsche Konsulat in Kairo dem Antrag statt und stellte für die Familie einen neuen Pass aus.

Vermutlich plante Eugenia, Ägypten als Sprungbrett für eine Übersiedlung nach Palästina zu nehmen.

Kairo: 1933 errichtete die deutsche NSDAP dort ein Büro und versuchte, zwischen den Einheimischen und den dort ansässigen Ju-den einen rassistischen Keil zu treiben, was anfänglich nur gemäßigten Erfolg hatte. Die Ortsgruppe schlug vor: „Man muss vielmehr in dem Punkt einsetzen, in dem wirkliche Interessengegensätze zwischen Arabern und Juden bestehen: Palästina. Der dortige Gegensatz zwischen Arabern und Juden muss nach Ägypten verpflanzt werden.“ Auslöser für eine juristische Auseinandersetzung zwischen den Juden in Ägypten mit dem national-sozialistischen Deutschland fanden Ende 1933 ihren Höhepunkt mit dem „Kairoer Judenprozess“.

Auslöser für diese Zuspitzung war eine im Mai oder Juni 1933 verbreitete Propagandaschrift der Ortsgruppe der NSDAP in Kairo, die den Titel „Zur Judenfrage in Deutschland“ trug.

Quelle: **Die diplomatischen Beziehungen Deutschlands zu Ägypten**, 1919-1936 von Mahmoud Kassim

Ägypten war beim Ausbruch des ersten Weltkrieges zum britischen Protektorat ernannt worden. Das Land erhielt zwar im Jahre 1922 seine formale Unabhängigkeit, aber bis 1954 war es noch ein Vasallenstaat des Britischen Imperiums.

Der weitverbreitete Wunsch zur Einwanderung nach Palästina wurde jedoch aufgrund der politischen Mengenlage von verschiedenen Regierungen, u.a. von den Briten, behindert. Somit musste Eugenia ihre Pläne für Palästina aufgeben und nahm das Angebot eines Onkels an: dieser Onkel hieß Max Deckston, der mit seiner Frau Annie bereits vor drei Jahrzehnten nach Neuseeland ausgewandert war.

Die Übersiedlung nach Neuseeland

Obwohl Neuseeland jüdischen Familien nicht unbedingt einwanderungsbereit offen stand, ebnete das Ehepaar Deckston Eugenia und ihren Kindern die Einwanderung in diesen entferntesten Teil des britischen Imperiums.

Laut Visastempel verließen die Jahns im Februar 1934 Ägypten. Am 19. März 1934 erhielten sie in Freemantle eine Zollfreigabe und gingen am 3. April 1934 in Wellington, Neuseeland an Land.

Ein Abschied für immer



Eugenia Jahn,
geb. Lechowicz
(1899-1962)

Mit dieser Ankunft in Neuseeland war das Kapitel Europa und insbesondere Deutschland für Eugenia Jahn abgeschlossen. Das Thema war Tabu. Eugenia verbot ihren beiden Kindern, über ihre deutsche Herkunft und Vergangenheit zu sprechen.

Max und Annie Deckston unterstützten sie finanziell während der ersten Jahre nach der Ankunft. Trotzdem durchlitten sie und ihre Kinder harte Zeiten. Während Eugenia damit begann, in Haitaitai ein normales Leben für ihre Familie aufzubauen und Tag und Nacht arbeitete, blieben die Kinder Hilda und Edgar anfangs im ‚Deckston Home‘ (einem Waisenhaus, welches von Max und Annie Deckston aufgebaut wurde) und indem inzwischen eine große Anzahl Kinder, vornehmlich Waisen aus Polen, lebten.



Hilda Jahn (ca. 1925)
adoptierte Silestean
(1921-2009)

Ein neuer Lebensabschnitt



Carol Silestean
(1900-1966)

Am 10. April 1938 heiratete Eugenia Jahn geb. Yevgenia Lechowicz, inzwischen geschiedene Jahn, den aus Bukarest stammenden Carol Silesteanu in Wellington, Neuseeland. Eugenia hatte ihren zweiten Ehemann in Kairo kennengelernt, welcher dort für einen Automobil- und Möbelindustriezulieferanten arbeitete.

Das Ehepaar trug seit der Heirat den anglikanisierten Namen Silestean. Die Kinder Hilda und Edgar Jahn wurden von Carol Silestean adoptiert und trugen ab dann die Namen Hilda und Edgar Silestean.

Durch diese Ehe und Adoptionen wurde von der neuseeländischen Familie Jahn der letzte

Rest „Deutschland“ abgelegt und die Verbindung nach Bonn gekappt.

Über Deutschland und den leiblichen Vater Walter Jahn wurde im Hause Silestean nie mehr gesprochen!

Acht Jahrzehnte später



Edgar Jahn
adopt. Silestean
(1927-1999)

Inzwischen sind über acht Jahrzehnte verstrichen. Die Mitglieder der ersten und zweiten neuseeländischen Generation Jahn / Silestean sind schon lange tot. Eugenia starb 1962, ihr Mann Carol in 1966, der Sohn Edgar in 1999 und Tochter Hilda in 2009.

Das mütterlicherseits verordnete Schweigen über die deutsche Herkunft brachen die Kinder Hilda und Edgar erst, nachdem sie ihre eigenen Familien gegründet hatten.

Nach dem Tod der Eugenia in 1962 ergaben sich aus ihrem Nachlass kaum verwertbare Hinweise auf die Herkunft. Eugenia war hingegangen und hatte systematisch alle Unterlagen und alle Dinge, die an Deutschland und ihren ersten Ehemann hätten erinnern können, vernichtet. Nur Tochter Hilda hatte noch ein paar Erinnerungen an die deutsche Zeit. Edgar, der 1927 in Moskau geboren wurde, konnte sich später nur noch an die Zeit in Kairo erinnern.

Tochter Hilda hatte schon zu Lebzeiten versucht, ihre deutsche Geburtsurkunde zu bekommen. Als sie in den Kriegsjahren heiratete, war ein solches Unterfangen aussichtslos aber auch nicht unbedingt für die Eheschließung notwendig.

Nachdem Deutschland wieder Teil der Völkergemeinschaft geworden war, hatte Hilda es zwar noch einmal versucht. Da sie jedoch ihren Geburtsort nur mit ‚in und um Bonn herum‘ bestimmen konnte, ging auch dieser Vorstoß ins Leere.



Eugenia Jahn
geb. Lechowicz
(ca. 1921)
(1899-1962)

Ähnlich erging es Edgar, der noch eine schwierigere Aufgabe zu lösen hatte. Er wurde irgendwo in Moskau geboren und hatte sich nie ernsthaft Hoffnung gemacht, seine Geburtsurkunde jemals zu finden.



Walter Jahn (ca. 1921)
(1893-1964)

Über den leiblichen Vater aus Deutschland war fast nichts bekannt, nur dass er Walter Jahn hieß. Erst wenige Wochen vor seinem Tod erhielt Edgar Jahn von einem Vetter aus Amerika ein Bild auf dem sein Vater Walter mit seiner Mutter Eugenia abgebildet war.

Dieses Bild war neu. Es gab nichts Vergleichbares im Nachlass von Eugenia, denn sie hatte alles vernichtet.

Die dritte Generation



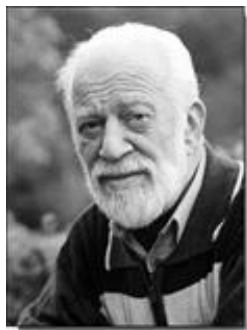
Eschweiler

Während der genealogischen Untersuchungen eines anderen Schicksals [siehe AGI 2014/02 Artikel Seite 16 bis 23] lernte die dritte neuseeländische Generation Jahn-Silestean in 2012 einen Familienforscher aus Deutschland kennen.

Familienforscher René ist Mitglied unserer Bezirksgruppe Aachen und wohnt in Eschweiler, d.h., nur 60 km von Hilda Jahns Geburtsort Bonn entfernt. In Anbetracht der 18,600 km zwischen Wellington und Bonn ist die Entfernung von Eschweiler nach Bonn ja nur ein Katzensprung.

Für diese neuseeländischen Nachfahren von Eugenia Jahn waren viele Jahrzehnte der Ungewissheit vergangen. Sie fanden es an der Zeit, alte Wunden nun endlich heilen zu lassen. Sie wollten etwas über ihren deutschen Großvater Walter Jahn erfahren und waren bereit, eine Brücke zwischen Neuseeland und Deutschland zu schlagen.

Familienforscher René
nahm diesen Auftrag



Edgar Jahn
adopt. Silestean
(1927-1999)

gerne an. Edgar Silesteans Tochter Glenda M. wurde schnell von den anderen Familienmitgliedern als Kontaktperson nominiert. Sie übernahm die Koordination in Neuseeland und kümmerte sich familienintern darum, alle überlieferten Erzählungen und Geschichten aufzuschreiben um Anhaltspunkte für die weitere Forschung in Deutschland zu liefern.

Die verbale Überlieferung

Viele Erzählungen waren zu Eugenia Jahns Lebzeiten in der Familie nur hinter vorgehaltener Hand erzählt worden, weil Eugenia nichts davon hören wollte und sollte. Deshalb litten die Geschichten meist am ‚Stille-Post‘-Effekt.

Der Großvater Walter Jahn, damals noch ein junger Mann, kehrte nach schweren Kriegsjahren um 1921 als Spätheimkehrer aus russischer Kriegsgefangenschaft in seine Heimat Bonn zurück. Im Gefangenenlazarett in Taschkent hatte er die Krankenpflegerin Yevgenia Lechowicz aus der Ukraine kennengelernt und sie geheiratet. Er brachte sie nach Bonn und dort wurde 1921 die Tochter Hilda geboren.



Bonn

Auf diesen spärlichen Informationen bauten die ersten genealogischen Untersuchungen auf.

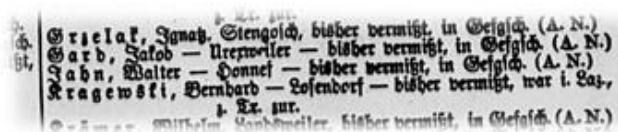
Die Verlustlisten aus der Zeit des Krieges 1914-1918 führen bereits schon 1914 einen Walter Jahn aus „Honnef“ auf. Er wird als Kriegsfreiwilliger ausgewiesen, was auf ein junges Alter hindeutete. Ob er gegen den Willen seines Vaters oder mit dessen Unterstützung in den Krieg zog, wird wohl nie geklärt werden können.

Unser Walter Jahn geriet sicherlich bei der Schlacht an der Marne (5. bis 12. Sept. 1914) am 7. September 1914 in französische Gefangenschaft. Über ein Jahr später, am 13. Oktober 1915, könnte er im Rahmen eines Gefangenaustauschs von La Pallice (Frankreich) nach Spandau ausgeliefert worden sein. Er wird unter Feldlazarett Nr. 3 des III. Armeekorps aufgeführt. Diese Angaben über seine Freilassung sind jedoch widersprüchlich. Die Verlustlisten korrigieren den

Eintrag über den Gefangenenaustausch kurze Zeit später.

Vermutlich wurde er (oder ein Namensvetter) jedoch aus französischer Kriegsgefangenschaft freigelassen, denn wie sonst hätte er gegen Ende des Krieges in russische Kriegsgefangenschaft geraten können?

Eine intensivere Auswertung der zwischenzeitlich digitalisierten preußischen Verlustlisten könnte vermutlich noch mehr über seine weitere Zeit bei der Armee und seine erneute Gefangenschaft enthalten. Sonstige militärische Unterlagen, die Auskunft geben könnten, gingen im II. Weltkrieg verloren.



Eintrag Preußische Verlustlisten des Ersten Weltkrieges

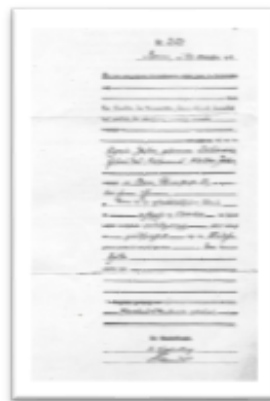
Es ist unklar, ob Walter gegen Ende des Krieges verwundet oder ob er im Lazarett tätig war. Wie die Familiengeschichte schon überlieferte, traf Walter im Lazarett die Krankenpflegerin Eugenia. Er heiratete sie (vermutlich noch in Taschkent), kehrte nach der Entlassung aus der Gefangenschaft erneut dorthin zurück, um seine frisch vermählte Frau zu holen und sie der Familie in Bonn zu präsentieren.

Die Zuordnung der Abstammung

Aufgrund der mangelnden Information war es zum damaligen Untersuchungszeitpunkt noch nicht möglich, den Walter Jahn irgendeiner Bonner Familie zuzuordnen. Aufgrund der Häufigkeit des Namens Jahn gestaltete es sich schwierig herauszufinden, welcher Familie Walter Jahn angehörte. Ein solcher Abstammungsnachweis war natürlich zuerst nötig, um mehr über ihn, seine Familie und seinen späteren Lebensweg zu erfahren.

Informationen zu Walter Jahn konnten also nur über die Geburt seiner Tochter Hilda gefunden werden. Hierzu war es erst einmal wichtig, die Geburtsurkunde dieser Tochter zu finden. In Neuseeland war ja bekannt, dass Hilda im Jahre 1921 in/um Bonn geboren wurde.

Geburtsurkunden, die jünger als 110 Jahre sind, sind noch nicht frei einsehbar. Deshalb wurde zuerst eine Vollmacht durch Hildas Tochter Sonya ausgestellt. Nachdem diese Vollmacht beim Bonner Standesamt eingereicht wurde, schickte man Hildas Geburtsurkunde umgehend.



Der erste Durchbruch

Die Geburtsurkunde aus Bonn bestätigte nun einen weiteren Punkt des Familiengedächtnisses, d.h., den 18. Oktober 1921 als Hildas Geburtstag. Hilda wurde in der Universitäts-Frauenklinik Bonn geboren.

Die Urkunde wurde so schnell und problemlos vom Standesamt Bonn gefunden, dass man sich wundert, weshalb sie nicht schon vor Jahrzehnten einfach angefordert wurde.



Hilda Jahn (2007)
adopt. Silestean
(1921-2009)

Leider konnte Hilda ihren Geburtsnachweis nicht mehr in Händen halten, da sie schon 2009 verstarb.

Gemäß der Familienüberlieferung sollte Hilda dort von den Nonnen getauft werden, womit sich die Mutter Eugenia aber nicht einverstanden erklärte.

Möglicherweise war es Eugenias Wunsch, die Kinder im jüdischen Glauben zu erziehen.

Aus Hildas Geburtsurkunde ergibt sich „Römerstraße 83, Bonn“ als Wohnort der Eltern. Diese Anschrift deckte sich mit Einträgen aus den Adressbüchern von 1921 und 1926, die dort den Firmensitz von „Jahn & Sohn (Inhaber Otto Jahn)“ verzeichneten. Im Bonner Stadtarchiv wurden dann Häuserlisten o.ä. beantragt. Man fand zwar keine solchen, schickte aber unverhofft die Sterbeurkunde von Walter Jahn. Hieraus ergab sich dann auch das Geburtsdatum und -ort von Walter Jahn, worüber es bisher keine Anhaltspunkte gab.

Fortschritte bei der Untersuchung

Walter Jahn wurde am 26. Juni 1893 in Hennef geboren und verstarb als Witwer von Agnes Jahn geb. Unger am 24. Okt. 1964 in Bonn. Er hatte also seine erste Frau Eugenia um zwei, und seine zweite Frau Agnes um fünf Jahre überlebt.



Walter Jahn
(1893-1964)

Walter Jahns Geburtsort Hennef stimmte nun auch ungefähr mit den Informationen aus den Verlustlisten der preußischen Armee vereinbar. Diese

führten ja, wie oben schon vermerkt, in 1914 einen Walter Jahn aus „Honnef“ auf. Es muss sich beim aufgeführten Kriegsfreiwilligen um unseren gesuchten Walter Jahn handeln.

Die Sterbeurkunde führte schnell zur Geburtsurkunde von Walter Jahn und somit konnte seine Abstammung von Otto Jahn und Anna Schmidt ermittelt werden.

Aufgrund der Geburtsurkunde war es einfach, weitere Generationen Vorfahren zu finden.

Nach einigen Wochen der Forschung hatten die Geschwister Silestean in Neuseeland eine sechs Generationen Ahnentafel der Familie Jahn.

Viele offene Fragen

Obwohl nun einige Generationen Vorfahren bekannt waren, wollten die Neuseeländer jedoch mehr über das Leben und die späteren Lebensumstände ihres Großvaters Walter Jahn wissen.

Was hatte er nach der Trennung von Eugenia gemacht?

Was wusste er über seine Kinder Hilda und Oskar?

Hatte er aus einer weiteren Ehe noch weitere Kinder?

Hat er nach seinen Kindern Hilda und Oskar gesucht?

Wie war sein Leben verlaufen? Wie war er verstorben?

Viele dieser Fragen konnten nur dann beantwortet werden, wenn es gelang, eine Verbindung zu noch lebenden Verwandten herzustellen.

Die Frage, ob Walter Jahn weitere Kinder aus weiteren Ehen hatte, konnte schnell verneint werden. Seine Todesurkunde und die Todesurkunde seiner zweiten Ehefrau enthielten keine Hinweise.

Hilda und Edgar Jahn hatten also keine Halbgeschwister.

Somit wurde die Suche nach möglichen Geschwistern von Walter Jahn. d.h. auf Tanten und Onkel von Hilda und Edgar ausgedehnt.

Geschwister von Walter Jahn

Ein erster Erfolg stellte sich ein, als das Standesamt Hennef auch noch die Geburtsurkunde einer Schwester von Walter Jahn fand. Sie hieß Nanne Anna Jahn und wurde 1891 geboren. Glücklicherweise enthielt diese Geburtsurkunde auch als Randvermerk das Todesdatum und den Todesort.



Heidelberg

Nach Erhalt der Todesurkunde vom 11. Oktober 1980 aus Heidelberg fand sich darin auch der Hinweis, dass Nanne Anna Jahn die Witwe von Prof. Dr. August Hermann Teuchert war und dass sie bis zu ihrem

Tod in einem Altersheim in Heidelberg wohnte.

Das Altersheim in Heidelberg wurde kontaktiert. Die zuständige Mitarbeiterin ließ sich nicht erweichen, bei der Familienzusammenführung behilflich zu sein. Sie kam schnell zu dem Ergebnis, dass es sich beim Tod im Jahre 1980 um eine datenschutzwürdige Angelegenheit handeln würde. Auch der Einwand, dass noch nicht einmal die Standesämter solche strengen Regeln anwenden, konnte sie dazu bringen, die alten Unterlagen einzusehen und zu vermitteln.

Die Kontaktaufnahme mit dem Heidelberger Bestattungsunternehmer brachten keine neuen Erkenntnisse. Er konnte sich zwar noch an die Beerdigung von Professor Teuchert und seiner Frau Nanne Jahn erinnern, hatte aber leider keine Akten mehr um die Kontaktanschriften von Hinterbliebenen herauszufinden.

Während des 65. Genealogentages in 2013 in Heidelberg traf unser Familienforscher dann Dr. Lupold von Lehsten, der ihn auf verschiedene Todesanzeigen aus Heidelberg hinwies.

Der letzte und große Durchbruch

Zwei Familienanzeigen aus dem Umfeld der Familie Teuchert-Jahn enthielten dann die Namen und Traueranschrift von Enkeln des Ehepaars.

Endlich gab es nun die Möglichkeit, einen Kontakt zu noch lebenden Jahn-Nachfahren herzustellen. Zwei Söhne waren potentielle Kontaktpersonen. Hierbei handelte es sich um Thomas und Reiner N.



Nanne Anna Jahn
Schwester von Walter
(1891-1980)

Nachdem Google bei der Suche nach einem Thomas N. sehr hilfreich war, konnte ein Email-Kontakt zu ihm schnell hergestellt werden. Thomas N. arbeitet als Rechtsanwalt in Wien und antwortete sehr schnell.

Er war sehr überrascht von diesen entfernten Verwandten in Neuseeland zu erfahren. Das waren ganz neue und überraschende Informationen. Er und sein Bruder Reiner N. hatten noch nie etwas von diesen entfernten Verwandten gehört.

Sofort wurde ihre 94-jährige Mutter Gerda N. befragt. Sie ist die letzte noch lebende Nichte von Walter Jahn und wohnt in Saarbrücken. Gerda N. konnte sich noch sehr wohl an ihre gleichaltrige Kusine Hilda erinnern, die Ende der 1920er Jahre aus ihrem Leben verschwand.

Die Überlieferungen aus Neuseeland und Deutschland konnten bald in Einklang gebracht werden und schnell waren die Brüder N. an einem Kontakt zu ihren in Neuseeland lebenden Vettern und Kusinen 2. Grades interessiert.

New Zealand calling



Es dauerte nicht lange, bis die ersten Emails zwischen Neuseeland und Deutschland ausgetauscht wurden. Jetzt gab es wieder Kontakte innerhalb einer Familie, deren Angehörige seit über 80 Jahren nichts mehr voneinander gehört hatten.

Neben den Gebrüdern N. brachte sich auch bald noch eine weitere Kusine ein. Die 75-jährige Ingrid B. ist eine Nichte von Walter Jahn und hat noch viele persönliche Kontakte zu ihrem Onkel gehabt.

Die Verwandten in Deutschland durchforsteten alte Korrespondenz und Unterlagen aus der Familienforschung. Diese enthielten Unterlagen, die ein Onkel vor vielen Jahrzehnten zusammengetragen hatte.



Jeder versuchte sich noch an alte Erzählungen zu erinnern, die Eugenia zum Inhalt hatten.

Ingrid B. erinnerte sich an den Erzählungen ihrer Mutter Else. Else, geboren 1904, war die jüngste Schwester von Walter Jahn. Else Jahn erzählte ihrer Tochter Ingrid immer über ihre Erinnerungen und Begegnungen mit ihrer Schwägerin Eugenia Lechowicz, die sie in den 1920er hatte.

Gemeinsame Familienüberlieferung

Aus den Überlieferungen beider Familienzweige, d.h. dem deutschen Zweig und dem neuseeländischen Zweig, ergab sich dann folgendes Bild über das Leben von Walter Jahn und Eugenia Lechowicz in den 1920er.

Als Walter Jahn nach dem Ersten Weltkrieg und der Entlassung aus Gefangenschaft seine russisch-jüdische Ehefrau Eugenia nach Bonn holte und sie seinen Eltern vorstellte,

wurde seine junge Braut nicht unbedingt willkommen geheißen.

Walters Eltern waren wohl nie mit der Wahl der Schwiegertochter einverstanden. Es wird berichtet, dass Walter gegen den Willen seiner Familie die Verbindung mit Eugenia einging. Möglich ist auch, dass Walter einen fait accompli geschaffen hatte und die Ehe bereits in Taschkent nach jüdischen Riten geschlossen wurde.



Otto Jahn
Vater von Walter
(1865-1961)

Otto Jahn hatte wohl immer gehofft, in den gehobeneren Bonner Kreisen eine passende Ehefrau für seinen erstgeborenen Sohn zu finden. Walter sollte sozial und unternehmerisch seine Nachfolge antreten.

Otto Jahn konnte sich auch nicht damit hinwegtrösten, dass seine neue Schwiegertochter Eugenia hochbegabt, musikalisch, vielsprachig, nett und tüchtig war. Eugenia sprach mit Tochter und Ehemann Walter Französisch. Deshalb konnte ihre Umwelt nicht einfach auf ihre Herkunft schließen. Das Wissen um ihre jüdisch-russische Abstammung belastete jedoch vermutlich sehr das Verhältnis zum Schwiegervater Otto, welcher ganz andere Wunschvorstellungen von einer aufstrebenden, großbürgerlichen, deutschen Familie hatte.

Seine Töchter wuchsen als „höhere Töchter“ auf und er verheiratete sie standesgemäß mit Beamten und Akademikern. Die Familie Jahn zählte sich in Bonn zur gehobenen Schicht. Man verkehrte in der Bonner Geschäftsleutevereinigung ‚Die Lese‘ mit Gleichgesinnten und Prominenten.

Otto Jahn war als Unternehmer und Geschäftsmann in Bonn und in mehreren anderen Städten tätig. Er vertrieb u.a. Produkte, die in seinem Thüringer Heimatort Oberweißbach in Kleinbetrieben hergestellt wurden - Salben, Heilkräuter, Tinkturen usw. Eine Enkelin vermutet, dass er in seinen Jugendjahren diese Produkte als Buckelapotheker bis in den Westerwald und das Rheinland vertrieb.



Frieda Jahn
Walters Schwester
(1902-12001)

Otto wurde Vorsitzender im Evangelischen Volksverein und war auch in der evangelischen Gemeinde als Diakon und Presbyter tätig. Er war Vorsitzender im Militär- und Kreiskriegerverein und sehr auf den guten Ruf der Familie bedacht.

Der Ausgang des Ersten Weltkrieges, die Besatzungstruppen und die lange Kriegsgefangenschaft seines ältesten Sohnes setzten ihm schwer zu. Als der Spätheimkehrer Walter, seine Ehefrau Eugenia aus Taschkent in Russland mitbrachte, schwanden wohl seine Hoffnungen, einen standesgemäßen Nachfolger zu haben.

Dass das Einleben für Eugenia in Bonn sehr schwer war, ist vorauszusetzen. Antisemitismus und Fremdenfeindlichkeit (besonders in den Besatzungsjahren nach dem 1. Weltkrieg) waren natürlich im Bürgertum latent vorhanden. Welche Rolle diese Abstammung in der Familie spielte, ist nicht mehr in Erfahrung zu bringen, aber es wurde sicherlich verschwiegen. Gesellschaftlich dürfte eine russisch-jüdische Schwiegertochter natürlich nicht förderlich gewesen sein, gerade für jemanden wie Otto, der Mitglied mehrerer renommierter Vereine war.



Stadtwappen
von Taschkent

Nach der Geburt seiner Enkeltochter Hilde und nach der Entscheidung seiner Schwiegertochter Eugenia, das Kind Hilda nicht christlich taufen zu lassen, muss sich das Verhältnis zwischen Otto und seinem Sohn Walter weiter verschlechtert haben.

Dieses Vater-Sohn Problem wirkte sich natürlich auch negativ auf die Beziehung zwischen Walter und seiner Eugenia aus.

Wegen seiner gutmütigen Art konnte sich Ehemann Walter nicht gegen seinen eigenen Vater durchsetzen. Er unterstützte Eugenia vermutlich nicht so, wie sie es als emanzipierte und wohlgebildete Frau erwartete. Dieser Dauerstress führte sicherlich immer

wieder zu Auseinandersetzungen zwischen den Ehepartnern.

Das elterliche Haus auf der Römerstraße in Bonn sollte in der besagten Zeit verkauft werden. Walter und seine „Russin“ Eugenia wohnten aber noch dort. Eugenias Herkunft wurde verheimlicht, weil man befürchtete, eine frühere Bewohnung durch Ausländer würde den Verkaufspreis drücken.

Eugenia erwähnte gegenüber ihren Kindern, dass Walter nicht gut zu ihr war und dass er sie geschlagen habe.

Ob Walter jemals die Hand gegen Eugenia erhob, muss angezweifelt werden, denn alle – die ihn noch kannten – berichten von seiner gutmütigen Art. Vermutlich hat Eugenia unterlassene Hilfeleistung derartig empfunden und irgendwann ist dann bei ihr das Fass übergelaufen.

Eugenia hat immer gesagt, dass ihr die Schwiegermutter bei der Flucht geholfen hätte. Ob die Schwiegermutter Anna Schmidt dies vorbehaltlos und ohne Hintergedanken tat, kann in Anbetracht der Situation angezweifelt werden. Möglicherweise sah Schwiegermutter Anna hierin einen Ausweg für ihren Sohn.



Anna Schmidt
(1864-1928)

Die erneut schwangere Eugenia verließ im Jahre 1926 fluchtartig das Land in dem der Antisemitismus mittlerweile stark Fuß gefasst hatte.

Eugenia zog mit ihrer Tochter Hilda zu ihrer Schwester nach Moskau. Dort wurde am 20. Januar 1927 der Sohn Edgar geboren.

Nach Edgars Geburt kehrte Eugenia vermutlich noch einmal kurz nach Deutschland zurück. Zwischen den Eheleuten gab es aber keine Versöhnung. Das Ehepaar Jahn-Lechowicz hatte in Bonn keine Zukunft mehr; die Zeit und die Umstände spielten nicht mit. Walter konnte sich vermutlich nicht dazu durchringen, seiner Eugenia und den Kindern ins Ausland zu folgen. Seine Verbundenheit

zur eigenen Familie war sicherlich größer als Eugenias Wunsch nach einem freien Leben.



Irgendwann zog Eugenia dann zu ihrer Schwester nach Frankreich und später zu einer weiteren Schwester in Kairo, Ägypten.

Walter Jahns weiteres Leben

Walter Jahn verheiratete sich am 10. September 1942 erneut, mit Agnes Unger aus Köln. Begleitakten zur Heiratsurkunde, aus denen etwas über eine Scheidung hervorgehen hätte können, gingen im Krieg verloren. Da Walter sich erneut verheiratete ist anzunehmen, dass er über eine Scheidung vom 3. Februar 1931 informiert war. Das Scheidungsdatum wird bei Eugenias zweiter Eheschließung im Jahre 1938 in Neuseeland erwähnt. Eugenia hatte wahrscheinlich vor einem Rabbinatsgericht („Bet Din“) in Ägypten eine Scheidung („get“) erwirkt. Für eine religiöse Scheidung spricht auch, dass weder eine zivile Scheidungsurkunde in Bonn, noch eine Auslandscheidungsurkunde in Berlin vorliegt.



Agnes Jahn
geb. Unger
Walters 2. Ehefrau
(1894-1959)



Edgar Jahn
Walters Bruder
(1899-1981)

Walters weiteres Leben verlief ziemlich ereignislos. Ihn ereilte im heimatischen Unternehmen keine große Karriere. Vermutlich trat sein jüngerer Bruder Edgar in die Fußstapfen, die der Patriarch Otto Jahn, für Walter vorgesehen hatte. Möglicherweise schwanden die wirtschaftlichen Unternehmungen

der Familie Jahn wegen Weltwirtschaftskrise und sonstiger finanzieller Widrigkeiten dahin.



1926 war Walter Tabakwarengroßhändler in Bonn. Später hatte er ein Reisebüro in Köln.

Er war in verschiedenen Branchen tätig. Im Jahre 1942 war er Werbeleiter.

Walter liebte das Kartenspiel. Er, wie auch seine zweite Frau Agnes, waren starke Raucher. Walter umsorgte seine Agnes sehr. Nach ihrem Tod in 1959 war ihm sein Leben nichts mehr wert.



Bis zu seinem Tod im Jahre 1964 war Walter Jahn Bezieher-Werber für den General-Anzeiger in Bonn. Er war als freier Mitarbeiter tätig, genoss aber kein festes Anstellungsverhältnis.

In 2014 konnte sich sein damaliger Chef, der mittlerweile 90 Jahre alte Willi K., noch sehr wohl an Walter Jahn erinnern, denn Walter Jahn war von allen der Anerkannteste und der Gentleman unter den Bezieher-Werbern. Willi K. traf seinen Mitarbeiter einmal wöchentlich über viele Jahrzehnte. Es war eine rein geschäftliche Beziehung und Walter Jahn sprach nie über seine Vergangenheit oder über Privates.

Zeitlebens muss Walter im Schatten seines Vaters Otto gestanden haben. Der Patriarch Otto Jahn starb erst 1961 im hohen Alter von 95 Jahren.

Ob und wie sehr Walter unter der Trennung von Eugenia und seinen Kindern gelitten hat, ist nicht bekannt. Walter Jahn sprach nicht mehr über seine Eugenia und seine Kinder aus der ersten Ehe.

Innerhalb der deutschen Familie gerieten Eugenia und Kinder bald in Vergessenheit.

Eugenias Kontakte in der Familie

Über Eugenias Beziehung zu Schwager und Schwägerinnen wurde nur sehr wenig überliefert. Die beiden älteren Schwestern von Walter Jahn, verheiratet mit einem Beamten bzw. Akademiker, wohnten schon seit der Zeit vor dem Ersten Weltkrieg nicht mehr im elterlichen Haus.

Der zweitälteste Sohn Otto Edgar stand vermutlich in den Startlöchern bereit, um Verantwortung von seinem älteren Bruder zu übernehmen.

Vermutlich hatte Eugenia zur Schwägerin Else Jahn, geboren 1904, das beste Verhältnis.

Else war die jüngste Jahn-Tochter und stand sicherlich, aufgrund ihres Alters, einer fremden Kultur, einer unterschiedlichen Religionszugehörigkeit und der ausländischen Abstammung von Eugenia aufgeschlossen gegenüber. Im Gegensatz zu ihren Eltern und älteren Geschwistern war sie vorurteilsloser. Nur so lässt sich erklären, wieso Eugenia ein innigeres Verhältnis zu Else entwickelte.



Else Jahn
Walters Schwester
(1904-1998)

Als emanzipierte und selbstbestimmte Schwiegertochter, wie es Eugenia ja allem Anschein nach war, übte sie vermutlich – in den Augen ihres Schwiegervaters – einen negativen Einfluss auf die noch im Haus lebenden jüngeren Töchter Frieda und Else aus. Heutigen Einschätzungen zu

Folge, haben die beiden vielleicht sogar unter ihrem Einfluss gegen den väterlichen Widerstand ihren Beruf ausgeübt.

Eugenias Geschenk

Elses Tochter Ingrid wusste zu berichten, dass Eugenia ihrer Mutter eine Gürtelschnalle mit der kyrillischen Gravur „Kavkaz“ (Kaukasus) schenkte.

Der **Kaukasus** (russisch Кавказ, Kawkas; georg. კავკასიონი, Kawkasioni, aserb. Qafqaz, türk. Kafkas, von griechisch Καύκασος)) ist ein etwa 1100 Kilometer langes, von Westnordwest nach Ost-südost verlaufendes Hochgebirge in Eurasien zwischen Schwarzem und Kaspischem Meer. Das Gebirge, das aus den drei Gebirgsketten Großer Kaukasus, Kleiner Kaukasus und Talysh-Gebirge besteht, ragt bis zu einer Höhe von 5642 Metern über dem Meeresspiegel auf. Die mittlere Höhe beträgt 602 Meter. Der Kaukasus befindet sich auf den Territorien Russlands, Georgiens, der Türkei, Armeniens und Aserbaidschans.

Quelle: **Wikipedia**

Diese Anekdote war sehr interessant und es wurde über die Herkunft und das Aussehen dieser Gürtelschnalle spekuliert. Vermutlich

versteckte sich hinter der Gürtelschnalle eine weitere aufregende Geschichte, die auf eine von Eugenias Lebensstationen hindeutete.

Der Bericht von der Gürtelschnalle erhielt nun einen besonderen Stellenwert. Neben den papierhaften Unterlagen war dieses überlebende Schmuckstück ein einzigartiges materielles Relikt mit sehr hohem Erinnerungs- und Andenkenwert.

Sofort wollte jeder, der dies hörte, mehr über die Gürtelschnalle wissen. Es wurden viele Assoziationen geweckt. Woher kam sie? Wie sah sie aus? Wo war die Gürtelschnalle nach Elses Tod verblieben? Wer hatte sie gesehen und konnte Ingrid sie noch beschreiben?

Es vergingen ein paar Tage. Dann teilte Ingrid den verblüfften Beteiligten mit, dass sie glaubte, diese Gürtelschnalle sogar von ihrer Mutter geerbt zu haben!

Ingrid hatte das Schmuckstück zwar seit Jahren nicht mehr gesehen, aber sie versprach, in den Tiefen ihres Kellers sofort danach zu suchen, sobald sie sich von den Folgen eines kürzlich erlittenen Unfalls wieder erholt habe.

Ingrid wurde natürlich sofort gebeten eine Beschreibung dieses Schmuckstückes zu erstellen bzw. eine Fotografie zu machen.

Es vergingen wieder einige Tage des angespannten Wartens. Dann meldete sich Ingrid wieder und hielt für ihre Vettern und Kusinen in Neuseeland eine gute Nachricht bereit.

Sie hatte die Gürtelschnalle gefunden!



Gürtelschnalle aus dem Kaukasus

Bei der Gürtelschnalle handelte es sich um eine Arbeit, die der Niellotechnik entsprach. Um 1885-1889 hatte die Nielloarbeit ihren Hauptsitz in Russland.

Entgegen dem ursprünglichen Wunsch der Beteiligten hatte Ingrids Familienrat entschieden, **keine** Fotografie von der Gürtelschnalle anfertigen zu lassen ...

... sondern **stattdessen** hatte der Familienrat beschlossen, dass diese Gürtelschnalle nun in den Besitz von Eugenias Nachfahren in Neuseeland gelangen sollte!

Was für ein wertvolles Geschenk!

Was für eine großzügige Geste!

Der Familienforscher wurde gebeten, unter einem Vorwand eine neuseeländische Versandanschrift für die wertvolle Fracht zu ermitteln.

Ein Wertpaket für Neuseeland

Ein paar Tage später ging das wertvolle Objekt als Courier-Wertepaket auf den langen Weg nach Neuseeland.

Die Empfängerin Glenda M. hatte überhaupt keine Ahnung was per Flugzeug nun nach 90 Jahren auf dem Weg zu ihr war.



Am 12. Mai 2014 war es dann soweit. Das Wertpaket mit der silbernen Gürtelschnalle wurde in Wellington ausgeliefert.

Als Glenda das Paket öffnete, konnte sie ihren Augen kaum trauen. Die Gürtelschnalle, das Geschenk, welches ihre Großmutter vor 90 Jahren ihrer Schwägerin Else Jahn machte, befand sich nun in ihren Händen. Elses Tochter Ingrid hatte dies ermöglicht.

Glenda, Lisa, Steven und alle sonstigen Nachfahren von Eugenia freuten sich riesig über diese außerordentliche großzügige Geste von ihren wieder-/neugewonnen Verwandten aus Deutschland.

Ein Geschenk, das Familien verbindet.

Reiner L. Sauer

Orte und Gemeinden in der ehemaligen Rheinprovinz

Nachlese zum Vortrag vom 25.08.2014

Der Vorsitzende der WGfF - Volker Thorey - kam persönlich zum ersten Treffen nach der Sommerpause nach Aachen.

Sein Vortragsthema war: Orte und Gemeinden in der ehemaligen Rheinprovinz.



Volker Thorey referierte über die vielen Änderungen in den letzten 200 Jahren bei kirchlichen und kommunalen Zuordnungen in der ehemaligen Rheinprovinz.

Im Laufe der letzten 200 Jahre haben sich viele kirchlichen und kommunalen Zuordnungen, gerade in der preußischen Rheinprovinz, immer wieder geändert.

Das macht es für den Genealogen schwierig, Beurkundungen an der richtigen Stelle überhaupt ausfindig zu machen.

Oft fällt es dem Familienforscher schwer, Wohnplätze, die man in alten Urkunden findet, heute ausfindig zu machen. Wohnplatz kann sein: Düsseldorf (kennt fast jeder) - kann aber auch Keppeshausen heißen. Diese

Gemeinde mit 6 Häusern und 15 Einwohnern hat einen Gemeinderat von 6 Mitgliedern und einen ehrenamtlichen Bürgermeister. Einmal im Jahr ist Kirmes. ABER: es ist heute noch eine Gemeinde, die im schönen Our-Tal an der Luxemburger Grenze liegt.

Was aber, wenn der genannte Wohnplatz z.B. Krauthausen heißt?

Da wird zunächst gesucht, ob dieser bei Aachen oder bei Düren oder wo sonst noch liegen könnte.

Die ehemalige Gemeinde zwischen Kornelimünster und Büsbach hat im Laufe der Geschichte nach 1814 mehrmals die Zugehörigkeit gewechselt. Mal nach Kornelimünster (heute Aachen) und mal nach Büsbach (heute Stolberg). Beispiele gibt es genug, wo heute vielleicht nur noch ein Straßename an die Bezeichnung im Kirchenbuch erinnert. Ich nenne als Beispiele für Aachen nur Soers, Forst, Nothum (= Nüthem) oder Burtscheid, welches während der franz. Besatzung dann auch noch „Borcette“ geschrieben wurde.

Das alles sind Fragen, die Volker Thorey in seinem Vortrag ansprach.

mb

Informationen

Volker Thorey
Vorsitzender der WGfF

<http://www.volker-thorey.de>

Einen thematisch ähnlichen Vortrag finden Sie hier:

<http://www.volker-thorey.de/Thorey/Files/Orte%20in%20der%20Rheinprovinz.pdf>

Herzogenrath, en de oorsprong van zijn naam

Rond het jaar 900 na Christus, werd in de geschied boeken vermeld, dat er een plaatst Rode vermeld werd, die gezien moet worden als het huidige Herzogenrath, en gelegen aan de rivier de Worm.

Deze Worm, met als betekenis warm water, heeft zijn bronnen in Burtscheidt bij Aken.

In het oorspronkelijk Rode, was deze rivier van oorsprong de scheiding tussen het Bisdom Luik en Keulen.

Want Rode behoorde tot het Bisdom Luik en Affden tot Het Bisdom Keulen.

Hier bevond zich het kasteel van de Graaf van Saffenburg.

In 1136 trouwde ene Mathilde von Saffenburg met Hertog Hendrik de Tweede van het oud-Hertogdom Limbourg, nabij Verviers. Beiden liggen begraven in de abij Rolduc.

Hierdoor kwam geleidelijk de naam Hertogenrode in gebruik, later Hertogenrade.

Op de kaart, gedateerd 1776, van L.Ruvigny, met als titel, „Carte topographique de la Seigneurie de Clooster-Rode“, staat vermeld de naam Rolduc voor Herzogenrath.

Via Rode le Duc en Rolleduc, was dit de Franse naam voor Herzogenrath.

Heel merkwaardig is het feit, dat door de strenge gebondenheid van het abdij complex Kloosterrade met Herzogenrath, de naam Rolduc, is blijven plakken aan dit klooster.

Nadat, onder invloed van Aken, een deel van Kerkrade-Herzogenrath bij Duitsland kwam, werd de bevolking tussen de huidige Nieuwstraat en de Worm nu Duits.

Het betreft hier de namen Feld en Maubach onder andere, maar ook Merkstein en Ubach.

Het Nederlands Ubach werd Ubach over Worms.

Het van oorsprong RODE, is sindsdien dan ook HERZOGENRATH.

De Nieuwstraat was jarenlang een berucht smokkelgebied.

Vraag je vandaag de dag aan iemand naar , Rolduc, dan is het antwoord gegarandeerd, Natuurlijk het klooster.

Slechts ingewijden weten, dat Rolduc de oude Franse naam is voor Herzogenrath.

Rode was van oorsprong de hoofdstad van De Heerlijkheid Hertogenrade, een van de vier Landen van Overmaas, in de tijd dat deze landen onder heerschappij stonden van de Hertog van Brabant.

De andere drie waren, het oude Herogdom Limbourg, het Graafschap Dalhem en Het land van Valkenburg.

Tot Hertogenrode, of Het land van Rode, behoorden ook, Margraten en Gulpen, Simpelved, Vaals, Merkstein, Ubach en het aan de Roer gelegen Welz.

Dit is de beknopte geschiedenis, verbonden met Herzogenrath.

*Opgesteld door Wil Schupp
Oirsbeek Augustus 2014*

Information zum Artikel

Der Artikel von Wil Schupp in niederländischer Sprache beschäftigt sich mit dem Ursprung des Ortsnamens „Herzogenrath“.

Die erste Erwähnung war um das Jahr 900, als ein Ort „Rode – gelegen am Fluss namens Wurm“ genannt wird. 1136 gab es eine Heirat zw. Mathilde von Saffenburg und Herzog Hendrik II. aus dem alten Herzogtum Limbourg. (Beide sind im Kloster Rolduc bei Kerkrade begraben.) Aus dieser Zeit stammt der Name „Hertogenrode“ – später dann „Hertogenrade“.

Der alte französische Name lautet übrigens „Rolduc“.

Termine

Oktober bis Dezember 2014

Gäste sind zu unseren Treffen immer herzlich willkommen! Eintritt ist frei, Spenden sind immer möglich.

28.09. Veranstaltung
Ehrenwert – Aktionstag der Aachener Vereine

Am verkaufsoffenen Sonntag nutzen über 180 Vereine – darunter die WGfF BG Aachen – die Gelegenheit sich einem vielfältigen Publikum vorzustellen.

Ort: Innenstadt Aachen von 11-18 Uhr, unser Informationsstand ist vor dem Grashaus, Fischmarkt

08.10. Veranstaltung
Famillement in Leiden/NL

27.10. Vortrag
Der französische Revolutionskalender

Referent: Dr. Wolf Steinsieck, Aachen
s. dazu auch. S. 2

24.11.
Erfahrungsaustausch, Information, Fragen und Antworten

15.12. Adventessen
Restaurant Ruža, Wilhelmstraße 50-52
52074 Aachen, um Anmeldung wird gebeten!

VORSCHAU 2015

Was wünschen Sie sich im neuen Jahr? Helfen Sie mit bei der Planung der Themenabende für das nächste Jahr!

Die voraussichtlichen Termine sind:

26.01. Erfahrungsaustausch, Information

23.02. Vortrag

23.03. Erfahrungsaustausch, Information

Wenn nicht anders angegeben, sind die Treffen jeweils um 19:00 h im Bildungszentrum BGE Aachen, Tempelhofer Str. 15 – 17, 52068 Aachen, Raum 160.

Impressum

Herausgeber: WGfF Bezirksgruppe Aachen, Reiner L. Sauer

Geschäftsstelle: WGfF Aachen, Reiner L. Sauer, Am Schildchen 53, 52249 Eschweiler

WGfF Aachen im Internet:

<http://www.wgff.net/aachen> oder auch

<http://aachen.wgff.net>

E-Mail-Adressen:

aachen@wgff.net

Suchanfragen: suchanfragen@aachen.wgff.net

Redaktion: redaktion@aachen.wgff.net

Bibliothek: Leider derzeit nicht zugänglich.

Abo: Diese Mitteilungen erscheinen 4-mal pro Jahr. Sie können das Heft in Papierform kostenpflichtig abonnieren oder kostenlos von unserer Homepage herunterladen.

Abo Papier: Wir können Ihnen die AGI bei Erscheinen per Post zuschicken, dafür fallen geringe Druck- und Versandkosten in Höhe von 5,- € pro Jahr an. Das Abo ist jederzeit zum Jahresende kündbar.

Abo Online: Sie können die AGI kostenlos und immer aktuell über unsere Homepage ansehen und (als pdf) herunterladen.

Artikel: Sie sind herzlich eingeladen, auch für die AGI zu schreiben!

Redaktion: Michael Brammertz

Layout: Christa Siebes

Die Redaktion behält sich vor, die eingehenden Beiträge zu kürzen und redaktionell zu bearbeiten.

Vertrieb: Heike Deloie

Treffen: Wir treffen uns regulär jeden 4. Montag im Monat im Gebäude der „BGE“ Handwerkskammer Aachen, Tempelhofer Str. 15 – 17 (Raum 162) um 19:00 h. (Nähe Berliner Ring / Gewerbegebiet Hüls) / Abweichungen durch Ferien/Feiertage möglich!

Bankverbindung: WGfF Aachen

IBAN DE88 3905 0000 1070 1371 44

BIC AACSD33XXX

Spendenquittung auf Wunsch

Verfasser namentlich gekennzeichnete Beiträge sind für Wortlaut und Inhalt ihrer Veröffentlichungen eigenverantwortlich.